



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-o. W.-: Berliner Briefe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schlot hatte offenbar mancherlei Biegungen, Winkel und Ecken, bevor er zu Tage trat, und als er ausgefegt worden war, hatte sich der Ruß offenbar dort angehäuſt und eingeniſtet, ſo daß der Rauch, als er keinen Durchgang fand, wieder zurückkam und die Küche zum Erſticken füllte. Es wurde wieder nach dem „fumiste“ geſchickt, aber er kam nicht. Am Morgen beklagte ſich der Chirurg, daß das Eſſen verräuchert war — kein Wunder! Ein anderer Bote wurde zu dem Schornſteinfeger geſchickt, der auch verſprach gleich zu kommen; doch er kam nicht. Zulezt ging ich zum Chirurgen: — — „Der Rauch unten iſt nicht zum Aushalten,“ ſagte ich; — „wir müſſen die Fenster offen laſſen; der „fumiste“ kommt nicht; Frau Schmid und ihr Gehülfe haben geſchloſſen; und wenn nicht gleich etwas geſchieht, können die Patienten keine Suppe bekommen!“ — „Gehen Sie“, erwiederte der Chirurg, und ſagen Sie zweien dieſer Soldaten, die unten Holz ſägen, daß ſie ihre Uniform anziehen, ihre Gewehre nehmen und den Burschen gleich ſofort gefänglich herführen“. In weniger als einer Stunde kam der Gefangene zwiſchen ſeinen zwei Wachen, und ſah ſehr verdonnert aus; hinter ihm kamen die zwei kleinen Feger, ganz blaß vor Schrecken, an. Als ſie in der Küche waren, blieben die Soldaten als Wache an der Thür, biß der Rauchfang auseinander genommen, gereinigt und wieder an Ort und Stelle gebracht, ja biß das Feuer angezündet war, und gut zog. Dann begleiteten ſie die „Wiſſethäter“ biß an das Thor und entließen ſie.

(Schluß folgt.)

Berliner Briefe.

Berlin, den 18. November.

Wenn Stahl heute noch lebte, ſo müßte er ſeine Freude an Dem haben, was er bei uns ſähe und hörte. Auf der ganzen Linie der öffentlichen Meinung tönt, wie der Nachklang von jenem berühmten Worte: die Wiſſenſchaft muß umkehren! Von der Wiſſenſchaft zwar ſpricht man im Augenblick nicht, aber die ganze wirthſchaftliche Geſetzgebung der letzten Jahre, die noch vor wenigen Monaten der Gegenſtand allgemeinen Preiſes war, die als das Product der tieſten Weiſheit der Regierung und des Parlaments gerühmt war, ſoll auf einmal nichts taugen, ſoll eine Uebereilung ſein, welche möglichſt raſch wieder gut gemacht werden muß. Die Auflöſung verbreitet ſich durch alle Klaſſen der Geſellſchaft, das rothe Geſpenſt, vor welchem Romieu den Franzoſen ſo viel Angst einjagte, daß ſie ſich den Staatsſtreich gefallen ließen und das in den Tagen der Commune ſich aller Welt in ſeiner Wirklichkeit

gezeigt hat, ist längst über die deutsche Grenze geschritten. Was Noth thut, ist Umkehr, Gliederung, Ordnung der Gesellschaft und Niemand versteht das Lied davon so kunstvoll zu singen, als die Kreuzzeitung; sie hat es ja oft genug gesungen. Aber sie findet heute Zustimmung in Kreisen, auf deren Beifall sie früher niemals rechnen konnte. Die Parteien sind sich in den letzten Jahren ohnedies näher gerückt, die Unterschiede sind weniger scharf geworden, und da nach wie vor die Kreuzzeitungspartei die einzige ist, welche durch ein Klassen-Interesse geeinigt wird, so bleibt sie — trotz aller äußerlichen Veränderungen — im innersten Wesen unverändert, und wenn die Liberalen Fehler machen, so können sie ganz sicher sein, daß dieselben von der anderen Seite bestens benutzt werden.

Den ersten Anstoß zu dem Reactionsfieber hat bekanntlich nicht unmittelbar der Socialismus gegeben, sondern der lautsthallende Ruf nach Sittlichkeit. Lange genug hatten die Berliner mit Kalisch spottend gesagt: Berlin wird Weltstadt! und hatten sich damit über alle großen und kleinen Leiden getröstet, welche das Wachsthum der Stadt über Jeden verhängt, der das Glück hat, ihr anzugehören, von der Wohnungsnoth an, bis zur schlechten Milch. Daß sich im Laufe der Jahre der Standard der öffentlichen Tugend gehoben, kann man allerdings nicht behaupten, aber die Sache war gegangen, wie es mit dem Kalbe des Krotoniaten ging. Das Uebel wurde alle Tage etwas größer, ohne daß man es recht merkte. Endlich genügte ein ganz unbedeutender Vorfall, wie er in dieser Zeit ähnlich unzählige Mal vorgekommen war, das Gefäß zum Ueberlaufen zu bringen. Von allen Seiten erschollen Anklagen gegen die Polizei, welche ihre Pflicht nicht erfüllt habe, und der biedere Provinziale mußte glauben, daß Berlin ein Pfuhl des Lasters geworden sei. Die Agitation war in gewissen Grenzen ganz nützlich. Ein paar Polizeipatrouillen des Abends, ein paar Revisionen in gewissen Localen, ein paar Concessionsentziehungen reichen hin, und haben zum Theil schon hingereicht, äußerlich den Zuständen einen bessern Anstrich zu geben. Ob das auf die Dauer helfen wird, namentlich ohne eine bedeutende Vermehrung der Polizeikräfte, ob, wenn ein strengeres Polizeisystem eingeführt wird, nicht alsbald die Klagen über Belästigungen und Eingriffe in die persönliche Freiheit, an die Stelle der jetzigen Klagen über zu große Freiheit ertönen würden — mögen Die beantworten, welche sich einigermaßen der Verhältnisse in den fünfziger Jahren erinnern.

Jedenfalls ist unleugbar, daß die Liberalen zuerst den großen Klageschrei erhoben zur Freude von „Germania“ und „Kreuzzeitung“, welche beide vollkommen darin einverstanden ist, daß umgekehrt werden muß; nur über die Mittel herrscht zwischen ihnen einige Meinungsverschiedenheit. Auf dem wirthschaftlichen Gebiete schloß sich diesen Beiden auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an, in welcher der Socialismus eine Privatdomäne des Herausgebers ist, der nicht müde wird, den „Liberalismus“ zu bekämpfen. Das hat er schon lange gethan und das Concert würde nichts zu bedeuten haben, wenn es nicht an eine gefühlvolle Saite trafe. Aber so schön die Gewerbefreiheit und das Associationsrecht in der Theorie sind, so ist in der Praxis die Concurrenz und der Strike für den es trifft, sehr unangenehm. Besonders die Strikes. Für diese Striker ist nichts heilig: selbst die Geheime Oberhofbuchdruckerei haben sie nicht respectirt und viele hundert Damen gekränkt, denn wegen des Strike's konnte die lange Liste der Ordensverleihungen an Damen, welche der Staatsanzeiger brachte, nur in kleinen Portionen fortgesetzt werden. Der Bourgeois hat auch schon in eminenten Weisheit heraus-

gefunden, daß die Strikes zu gar nichts führen, denn wenn alle Preise steigen, so hat der Arbeiter zuletzt nicht mehr als vorher.

Nichts ist leichter zuzugeben, als daß die Arbeiter recht oft über das Ziel hinausschießen, daß die Strikes manchmal unbillig und sogar widersinnig sind, daß besonders die Socialdemokraten, ob sie zur Fraction Tölcke oder Bebel-Liebkecht gehören, unangenehme Leute sind, mit denen man nicht gern umgeht, wenn man nicht gerade muß — aber trotz alledem muß man die Dinge nehmen, wie sie sind. Der Gedanke, die wirthschaftliche Geseßgebung der letzten Jahre rückgängig machen zu wollen, ja selbst nur zu beschränken, ist eine Absurdität und alle Armeen und Polizisten der Welt würden nicht hinreichen, um eine „socialle Gliederung“ wieder herbeizuführen.

Soll man deshalb verzweifeln? Wird die Welt zu Grunde gehen, weil es uns unbehaglich wird? Bisher hat sich die Menschheit in solchen Lagen immer selbst geholfen. Aus wilden, chaotischen Zuständen haben sich wirklich neue Organisationen gebildet. Auch wir befinden uns in einer solchen Gährungs-epoche. Eine Organisation wird daraus unzweifelhaft hervorgehen, aber sicher keine, für die man das Muster nur aus der Vergangenheit zu nehmen braucht. Und es ist außerdem gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wenn die Arbeiter heut übermüthig sind, so kommt es daher, daß wir in einer Periode beispiellosen Aufschwungs uns befinden. Die Nachfrage nach Arbeitskraft ist viel größer als das Angebot und der Arbeiter stellt danach seine Forderungen. Sollte, was Gott verhüten wolle, einmal eine Zeit des Rückgangs kommen, so würden dieselben Arbeiter froh sein, wenn sie nur die Lebensnothdurft verdienen.

Aber es geht mit den großen Reformen den Völkern, wie es den Juden erging. Bei den ersten Unannehmlichkeiten, welche die neue Freiheit bringt, sehnen sie sich stets nach dem Fleischtöpfe Aegypten zurück. Womit nicht gesagt sein soll, daß wir gerade dem gelobten Lande entgegensteuern.

— o. W. —

Die directen Dampfschiffverbindungen zwischen Deutschland und Westindien und deren Benützung zur Correspondenz-Beförderung.

I. Route Bremen-Colon.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen coursiren zur Zeit wie folgt:

A. Aus Bremen	am 7. d. M.	B. Aus La Guayra	am 7. d. M.
in Southampton	= 10. =	in Puerto Cabello	= 9. =
= St. Thomas	= 23. =	= Savanilla	= 17. =
= Colon	= 28. =	= Colon	= 21. =
= Savanilla	= 2. =	= St. Thomas	= 25. =
= Puerto Cabello	= 5. =	= Southampton	= 7. =
= La Guayra	= 6. =	= Bremen	= 10. =